Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 15 VI.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 22. Prag, den 29. Mai 1908. II. Jahrgang.

Der Berliner Vertrag.

Berlin, 25. Mai. Dem Bureau der Alliance Israelite Universelle wird aus Rumänien gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten fährt die Regierung fort, die Juden, besonders in der Moldau zu bedrängen. Infolge der systematischen, auf den Ruin der jüdischen Bevölkerung gerichteten Weisungen des Ministers Bratianu werden zahlreiche jüdische Familien aus dem Distrikt Jassy vertrieben. In Bivolary erhielten fast sämtliche Juden, die keine Immobilien besitzen, das Ausweisungsdekret und befinden sich in verzweifelter Lage. Durch einflußreiche Intervention ist es vorläufig gelungen, einen kurzen Aufschub zu ihren Gunsten zu erlangen. Wenn aber nicht alsbald von autoritativer Seite nachdrückliche Vorstellungen an maßgebender Stelle erfolgen, werden unzählige Familien in ihren Existenzbedingungen bedroht.

So lautet die neueste Meldung aus dem südöstlichen Nachbarstaat, der mit Oesterreich durch eine Militärkonvention und mit der ausschlaggebenden Partei des Reichsrates durch gleiche Gesinnung verbündet ist. Wenn in Wien, oder Prag, oder Innsbruck die Studenten aufeinanderschlagen, so erblicken die Christlichsozialen und ihre deutschfreiheitliche, tschechische und polnische Gefolgschaft darin Anzeichen der jüdischen Mache. Und wenn in Rumänien die von den Bojaren und der liberalen Raubwirtschaft ausgepreßte Bauernschaft revoltiert, so ergreift die Regierung schleunigst Repressivmaßregeln gegen die Juden. Das ist nichts neues und die obenstehende Depesche beweist nur, daß Rumänien sich treu bleibt und immer von frischem auf seine Juden losschlägt.

Auf dem Wege über London aber trifft eine Nachricht ein, die von den Blättern ganz gleichgiltig behandelt, dennoch von bedeutenderem Inhalt ist und, wenn die unterschiedlichen „Europäer und ihre Presse" ihre Pflicht verstünden, leicht eine Besserung der Lage der jüdischen Prügelknaben Rumäniens herbeiführen könnte. Da nämlich durch die Verlegung der montenegrinischen Regierung aus Cetinje nach Antivari eine Verschiebung auf dem Balkan eingetreten ist, wird von England die Revision des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 angeregt. Es würde sich also die Gelegenheit bieten, im Zusammenhang mit dem Versuche, die Kulturtaten der Hammeldiebe in dem Gebiete zwischen Monastir und Saloniki einigermaßen mit den Gesetzen europäischer Zivilisation in Einklang zu bringen, auch das Kulturniveau in der Moldau und Walachei, das sich schon bedenklich dem Russentum nähert, zu untersuchen.

Rumänien hat im Jahre 1878 als Signatarmacht des Berliner Vertrages die Verpflichtung übernommen, seine jüdischen Einwohner zu naturalisieren. Es hat diese Verpflichtung nie ernst genommen und wie zum Hohne durch seine Kammer die Naturalisierung einiger jüdischer Großkapitalisten votieren lassen zugleich mit Gesetzen, welche die „fremden" Juden brotlos machten oder über die Grenze trieben. Genügten die Gesetze nicht und zeigten die sentimentalen Juden etwas Anhänglichkeit an das von allen Poeten mit Einschluß Carmen Sylvas so schön besungene Vaterland, dann ging man radikaler vor: Man führte die Juden über die Donau und warf sie ins Wasser. So ungefähr, wie man überzählige junge Hunde ersäuft. Die Kalkulation ist ebenso genial wie einfach: Sind die Juden tot, dann sind sie aller irdischen Plagen enthoben und in einer gebesserten Situation. Die Juden zeigten aber wenig Verständnis für solche Politik und wollten sich den Ausweisungsbefehlen der Präfekten nicht fügen. Da ließ man sie von den Bauern erschlagen. Ihre Söhne aber wurden alljährlich unter die Fahnen gerufen und mußten zwischen aufgefahrenen Batterien dem Vaterland und dem König den Eid der Treue leisten.

So ungeniert wie Rumänien hat nicht einmal Plehwe oder einer seiner Nachfolger sich benommen. Nach jedem russischen Pogrom hörte man wenigstens entschuldigende Zirkulare der russischen Ministerien. Und Pogrome gibts in diesem schönen Land nur, wenn es Geld braucht. Rumänien aber verfolgt seine Juden, wann eben Gelegenheit dazu sich ergibt.

Vor der Ernte, nach der Ernte. Im Sommer wie im Winter. Wenn der Bauer Geld hat oder wenn er gepfändet wird. Und dann schweigt alles im Chorus. Weder Regierung noch Kammer, noch Presse findet ein Wort über Vorgänge, die nicht nur jedem Juden, sondern jedem halbwegs empfindenden Menschen das Blut starren machen. Als ob nichts geschehen wäre, werden weiter Juden ausgewiesen.

Es soll also der Berliner Vertrag revidiert werden. Nicht Rumänien ist die Ursache, sondern Österreich-Ungarn und Montenegro. Ein Staat also, der zwei Millionen Juden zählt und der, wenn in der rumänischen Senkgrube jüdisches Blut vergossen wird, an der Bukowinaer Landesgrenze Truppen konzentrieren muß. Dieses Oesterreich hat gewiß den rumänischen Flüchtlingen alles Entgegenkommen bewiesen und in den grausigen Ostertagen 1907 alles getan, was man verlangen konnte. Der Hunnenstaat freilich, der eine so weite Grenzstrecke mit Rumänien gemeinsam hat, sperrte das hungernde verzweifelte „jüdische Gesindel" aus. Man kann nicht oft genug an die ritterlichen Magyaren erinnern.

Dieses Oesterreich hätte sicherlich alles In-

Feuilleton.

Jüdische Heimatkunst.

„Heimatkunst." Gerade die jüngste Zeit hat dies Wort aufgenommen und als Kennwort einer ganz bestimmten Art von Kunst in die Massen geworfen. Einer Art von Kunst, die uns am meisten anspricht. Urwüchsig, bodenständig. Aus der Tiefe kommend, zu Herzen gehend! —

Und „Jüdische Heimatkunst?" — —

Kann man eigentlich bei uns Juden von Heimatkunst im eigentlichen und wahren Sinne des Wortes reden? — —

Wo denn die Heimat? wo die Wurzeln dieser Kunst treiben sollten? — —

Die Antwort auf diese Fragen konnte derjenige bekommen, der die Abende besuchte, die die Jargongesellschaft Fischer Abrahamowitz im großen Saale des Kaufmännischen Vereins in Frankfurt veranstaltet hat.

Aus vielen jener Lieder, die man dort hören konnte, spricht die Seele unseres Volkes, zeigt sich sein Charakter, ungeschmälert in seiner Eigenart. Das feine Gefühlsleben, das scharfe Verstandeswesen. Dort löst sich die Seelenstimmung in feinen Humor aus, hier wird sie wieder zum sarkastischen Spott; immer aber bedingt und hervorgerufen von pilpulistischer Schlagfertigkeit. — Und das alles im Gewande des „gedrückten" Juden. —

So wächst er weit hinaus über eine kleine Stellung. Und dies nimmt uns so ein und weckt Echo im jüdischen Herzen: wenn er sich erhebt der verachtete Jude. — — —

Aber ob jetzt die Weisen einen humoristischen Stoff begleiten — getragen und nachlässig — ob sie jetzt wieder anschwellen und mächtig und leidenschaftlich in sich drängenden, auf jauchzenden Tönen dahinrauschen wie Fanfarenklänge zur Errettung aus jahrelanger Schmach — immer durchdringt die Lieder eine Melodie in allen möglichen Variationen; jene, die der Geige Klagen so wundersam trifft und die ihren Ausdruck findet in den Worten — Golus — Golus!

Alles wurde mit Empfindung vorgetragen und das zahlreiche Publikum empfand mit, war hingerissen, und folgte den abwechslungsreichen Darbietungen mit wachsendem Mitgefühle, wenn von Frau Fischer die lustigen Kouplets gesungen wurden. Wenn Herr Abrahamowitz seine verschiedenen Lieder zum Besten gab, dann folgten lustige und traurige Szenen. — Wie ein alter „Jid" im Alter nicht die rechte Aufnahme bei seinen Kindern findet. — „Komödien", d. h. Burlesken, possenhafte Episoden zwischen Eheleuten, „Chassidim" usw. Alles Darbietungen, die man gesehen haben muß, um sie zu würdigen.

Aber seltsam! Weit über die Gestalten, die wir da sahen, trat riesengroß die Gestalt des alten „Jids" heraus, des Greises, der die Hände verzweiflungsvoll ringt, als ihm nirgends ein Heim bereitet wird, des Mannes, der — nach langem Wandern — sein müdes Haupt auf eine Ruhestatt legen möchte — wo ihm diese fehlt.

Die ganze Schwere des Unglücks unserer armen jüdischen Brüder trat uns gleichsam vor Augen. —

Und ein Pilichowski'sches Bild kam mir ins Gedächtnis. Einen Juden zeigend, wie jenen Alten. Er liegt auf der Straße — zusammengebrochen — und hat seine Ruhestatt gefunden. —

Doch auch das muß man der Jargongesellschaft lassen. Sie verstand abzutönen. Daß diese Gedanken uns nicht überwältigten. Und die wehmutsvolle Stimmung, die der arme Greis — nicht hervorgebracht, sie schlummert schließlich in jedem Juden — aber geweckt hatte, übermannte uns nicht.

Aber als man dann nach Hause ging, als man sich zur Ruhe legte und sich die Bilder nochmals vor Augen vorbeiziehen ließ, da traten alle vor einem in den Hintergrund. Aus den vielen Gestalten, die wir gesehen, die man uns so glaubhaft gezeigt, zeigte sich uns wieder jene, die Glaubhafteste und Wahrste von allen. Gleichsam symbolisch. Der verfolgte Jude, der in bitterem Weh gen Himmel schreit — der wandern muß, dem die Heimstätte fehlt.

Dazu hallten dann leise noch die zitternden Töne der klagenden Violine, als ob sie Sprache hätten: „Golus" — „Golus" — — — —

Leopold Perlmutter.

teresse daran, daß da drüben einem Fünftel der Bevölkerung sein Recht auf Ruhe, Arbeit und Erwerb wird. Es hätte die Aufgabe, im Namen seiner eigenen jüdischen Einwohnerschaft zu fordern, daß unsere jüdischen Brüder in Rumänien nicht der Spielball gewissenloser Konjekturalpolitik, nicht das Ausbeutungsobjekt einer verkommenen Beamtenschaft bleibe, sondern zu freien Bürgern werde.

Wenn es zur Revision des Berliner Vertrages kommt, dann erwarten wir, daß die österreichischen Diplomaten dahin instruiert werden, auch die Revision der rumänischen Fremdengesetze zu verlangen. Wir sprechen keine Bitte aus, wir flehen nicht um Schutz. Wir fordern für den jüdischen Stamm in Rumänien das Einschreiten Oesterreichs. Akademische Versicherungen von problematischem Wert lehnen wir ab. Denn das gebietet uns unsere Menschenwürde. Und die Juden, die das einzige Kulturelement in Rumänien darstellen, die die einzige Klasse bilden, die noch an den Westen gemahnt, verdienen es, daß Europa ihnen gegenüber die in Berlin beschworene Pflicht erfüllt. Unter dem Vertragsinstrument steht ja auch Disraelis Name. Julius Löwy.

Judenjustiz.

In Nr. 5 des „Forum" finden wir unter dem Titel „Ein Mordprozeß aus Ostgalizien" folgende Betrachtung des Advokaten Dr. Porphyr Dobrowolski über den Mordprozeß gegen den jüdischen Schankwirt Jakob Stern in Rzeszow: „Hier soll gleichsam ein Tagebuch der Wandlungen gegeben werden, die dieses einzig in seiner Art dastehende Prozeßverfahren aufzuweisen hat.

Jakob Stern wurde vor dem Schwurgerichte Rzeszow zum erstenmal wegen Mordes an dem Bauer Valenty Grygar aus Bialoberzeg angeklagt. Das Um und Auf der Belastung stützte sich auf die Aussage des Bauern Thomas Balawender, der am kritischen Abend den betrunkenen Grygar am Heimweg von jener Schenke beobachtete, aus der der alte Stern nach einer Mißhandlung durch Grygar geflüchtet war. Grygar stürzte am Wege nieder und blieb liegen. Da sah Balawender aus 106 Schritten Entfernung in dunkler Nacht — der Vorfall spielte sich am 28. April 1906 ab — einen alten Juden an Grygar vorbeieilen, worauf drei dumpfe Schläge erfolgten. Früh morgens wurde Grygar mit zertrümmerter Schädeldecke und gebrochenen Rippen am Wege tot aufgefunden. Balaweder will auch kurz nach den Schlägen einen alten Juden in die Schenke schlüpfen gesehen haben. Da die Schenke Eigentum des Schwiegersohnes des Stern ist, konnte der alte Jude nur Stern — folglich nur er der Täter gewesen sein!

Stern stellte die Schuld in Abrede. Drei Alibizeugen (Markus Stoßvogel, dessen Frau Sarah und Chaskel Kirschner) bestätigten, daß Stern mit Kirschner zur kritischen Zeit beim Fenster sprach. Die Staatsanwaltschaft klagte nun die Alibizeugen wegen falscher Zeugenaussage an. Stern und seine Alibizeugen standen vom 25. bis 28. März 1906 vor dem Schwurgerichte in Rzeszow. Jakob Stern wurde des gemeinen Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt, die Alibizeugen wurden freigesprochen.

Der Kassationshof, der sich nun zum erstenmal infolge ergriffener Nichtigkeitsbeschwerde des Stern mit dem Fall beschäftigte, verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde, hob jedoch das Urteil im Wege der außerordentlichen Revision nach § 362 St.-P.-O. auf und verwies die Sache neuerlich vor das Schwurgericht Rzeszow. Die Alibizeugen werden neuerlich einvernommen. Die Geschworenen verneinen am 25. November 1906 die Frage wegen Mordes einstimmig und die Eventualfrage auf Totschlag mit acht gegen vier Stimmen, so daß Stern freigesprochen wurde.

Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwaltes, die am 28. März 1907 der Kassationshof verwirft und telegraphisch die Enthaftung des Stern anordnet.

Während noch die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes aussteht, hatte aber die Staatsanwaltschaft Rzeszow gegen Chaskel Kirschner und Markus Stoßvogel eine neuerliche Anklage wegen falscher Zeugenaussage im zweiten Prozeß erhoben. Die Aussage war zwar identisch mit den Angaben im ersten Prozeß, in dem sie freigesprochen wurden. Das Erkenntnisgericht Rzeszow verurteilt aber den M. Stoßvogel zu fünf, Kirschner zu zwei Monaten Kerker. Die dagegen eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde wird verworfen, da keine Identität der Tat vorliege! Der erste Prozeß sei nicht der zweite Prozeß. Jede Aussage sei für sich zu beurteilen. folglich auch kein: ne bis in idem!

Auf Grund der Verurteilung der Alibizeugen beantragte der Staatsanwalt nun Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen den freigesprochenen Stern. Die Ratskammer Rzeszow gibt Folge. Das Oberlandesgericht Krakau verwirft die dagegen eingebrachte Beschwerde. Und nun wird bei der dritten, am 14. September 1907 vor dem Schwurgerichte Rzeszow stattgefundenen Verhandlung Stern, der inzwischen blind, taub und lahm geworden war, wegen Totschlags zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Am 9. d. verwarf der Kassationshof die Nichtigkeitsbeschwerde. Das Urteil ist rechtskräftig. Jakob Stern geht in den Kerker."

Ein jüdisches Internat.

Der Wunsch Sr. Majestät unseres Kaisers, sein Regierungsjubiläum durch bleibende Akte der Wohltätigkeit für „das Kind" zu feiern und so dem schönsten und wertvollsten Juwel einer jeden Nation eine sichtbare Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Ueberall, selbst in den entlegensten Winkeln unserer Monarchie haben sich Komitees zusammengefunden, alle von dem gleichen Wunsche beseelt, unserem Monarchen durch Gründung von Institutionen, welche den Kindern zu Gute kommen sollen, ein Denkmal zu setzen, das fester und unvergänglicher ist denn Eisen und Marmelstein, weil es das hehre Gefühl der Dankbarkeit gegen seine Wohltäter in Verbindung zu bringen weiß mit der Erinnerung an die glückliche Regierungszeit unseres Herrschers.

Auch in Prag haben sich Männer vereinigt und beschloßen, anläßlich des Regierungsjubiläums unseres Monarchen der Wohlfahrt des jüdischen Kindes ihr Augenmerk zu widmen.

Gerade die Juden zeichnet in höchstem Maße das Bestreben aus, ihre Kinder etwas lernen, ihnen eine gediegene Bildung angedeihen zu lassen, in der richtigen Erkenntnis des Zeitgeistes, daß bei dem für Jedermann schweren Existenzkampfe das jüdische Kind doppelt und dreifach gerüstet sein müsse, um nicht wie ein Schilfrohr im Meere den Halt zu verlieren.

Außerdem aber gipfelt der höchste Ehrgeiz jüdischer Eltern in dem Wunsche, ihren Kindern ohne Scheu vor Kosten, vielfach sogar unter den größten Entbehrungen, eine bessere Stellung zu verschaffen, als ihnen selbst zu erringen gegönnt war.

Die praktische Erfahrung lehrt nun, daß die meisten Juden am flachen Lande behufs Ausbildung ihrer Kinder dieselben in die Großstadt schicken und für sie Pensionate zu wählen gezwungen sind, von deren Güte und Zweckmäßigkeit sie entweder bloß gerüchtweise oder gar nicht überzeugt sind. Dazu werden in diesen Pensionen gewöhnlich auch noch enorm hohe Preise gefordert, so daß sich nur die Reichen und Wohlhabenden die Beruhigung, daß ihr Kind wohl geborgen sei, erkaufen können. Die Kinder des Mittelstandes oder gar die der Unbemittelten, welche in der Stadt auf alle möglichen Unterstützungen angewiesen sind, werden in Massenquartieren zusammengepfercht und sind, da auf Altersunterschiede keine Rücksicht genommen wird und die Aufsicht viel oder besser gesagt, alles zu wünschen übrig läßt, schon im zartesten Alter den schlechtesten Einflüßen ausgesetzt.

Wohl gibt es in Prag zahlreiche Wohltätigkeitsvereine, welche die Kinder bedenken und unterstützen, aber alle diese Korporationen sehen nur darauf, daß die Kleinen Nahrung und Kleider erhalten, während für ihre Beaufsichtigung und für den Ersatz der liebevollen elterlichen Pflege nichts getan wird. Außerdem ist es auch nicht jedermanns Sache, bei solchen Vereinen für sich oder sein Kind Zuflucht zu nehmen.

Deshalb hat das unterzeichnete Komitee beschloßen, nach dem Muster der vielen bestehenden Internate eine Institution ins Leben zu rufen, welche sich die Aufgabe stellt, den Kindern gegen Vergütung der Selbstkosten ein Heim zu gründen, ihnen eine hygienisch und moralisch einwandfreie Unterkunft zu bieten, welche nebst pädagogischer Nachhilfe den Vorteil der ständigen ärztlichen Aufsicht bieten soll.

Die Wahl, welche Schule die Kinder besuchen sollen, bleibt natürlich ganz den Eltern überlassen. Berechnungen haben ergeben, daß sich die Pensions-Gebühr für ein Kind inklusive Wäsche auf ungefähr K 40 belaufen wird.

Dieses Unternehmen ist nicht auf Gewinn berechnet, im Gegenteil, es sollen, wenn die Fonds gekräftigt sind, halbe oder ganze Freiplätze für Kinder armer Eltern gestiftet werden. Die jüdische Volksvorschußkassa in Prag hat sich in Ausführung des Beschlußes ihrer Generalversammlung vom 25. März 1908 an die Spitze der Subskription gestellt, indem sie aus ihrem diesjährigen Reingewinn K 1000 widmete.

Auch eine ganze Reihe anderer Interessenten hat sich bereits gemeldet, und es ergeht gleichzeitig an alle Juden die dringende Bitte, behufs Einrichtung dieses Internates an Möbel, Bade- und Waschutensilien ihr Schärflein beizutragen. Sämtliche Spenden, selbst die kleinsten, werden dankend angenommen und veröffentlicht werden.

Das Gründungskomitee nimmt die Eröffnung des Internates für die Knaben für den Beginn des neuen Schuljahres in Aussicht und bittet daher, eventuelle Anmeldungen von Pensionären bereits jetzt mit Angabe des Alters bekanntzugeben.

Die vorläufige Briefadresse lautet: Karl Resek, Prag-Weinberge, Divišgasse 5.

Das vorbereitende Gründungs-Komitee: Apotheker Max Fanta, Max Beran, Jonas Frank, Markus Fischl, Gustav Fuchs, Anton Glaser, Sigmund Hahn, JUDr. Eduard Kraus, MUDr. Moritz Kohn, JUDr. Gustav Kuh, S. Lissau, J. Porges, J. M. Redisch, Karl Resek, Wilhelm Schick, JUDr. Moritz Stein, L. & A. Schallheim, J. Wertheimer, Max Wollner, Moritz Weltsch, JUDr. Josef Žalud, Leopold Zucker.

Orthodoxie, Assimilation, Zionismus.

Auf meinem Tische liegt ein ganzer Stoß jüdischer Zeitungen aufgehäuft, verschieden in ihrer Tendenz, doch, wie ich vorurteilslos annehmen will, alle in dem Bestreben, das Wohl unserer Stammes- oder Glaubensgenossen zu fördern.

Drei Hauptrichtungen sind in denselben vertreten: Propaganda für Orthodoxie, Assimilation und Zionismus. — Orthodoxie und Assimilation werden zumeist von den Zeitschriften verteidigt, welche vor einigen Jahrzehnten begründet worden, der Zionismus wird propagiert von denen neueren Datums, da endlich unser Nationalgefühl erwachte, sich auch zu regen begann und dank dieser Presse nicht nur unter uns ein beachtenswerter Faktor geworden ist.

Während früher die Publizistik, welche sich ausschließlich mit sogenannten jüdischen Interessen befaßte, auf einen engen Leserkreis selbst innerhalb unserer Stammesgenossen angewiesen war, dringt sie gegenwärtig in die weitesten Schichten unseres Volkes und auch über diese hinaus.

Und wenn man die praktischen Erfolge der Orthodoxen und Assimilanten für unser Volkstum verfolgt, so sind sie sehr minimal ja sogar negativ und führen in ihren Endergebnissen zu konfessionellem Abfalle à la Feilbogen und was noch ärger ist — zum nationalen und politischen Renegatentum à la Stránský und Redlich.

Ueber die traurigen und negativen Erfahrungen, welche die Assimilationsbestrebungen für uns zeitigten und noch tagtäglich bringen, neuerdings unzähligmal von berufener Seite überzeugend und unwiderlegbar Vorgebrachtes rekapitulieren zu wollen und wenn auch nur zu dem Zwecke, ihre gegenwärtigen Förderer auf deren Nutzlosigkeit aufmerksam zu machen, wäre selbst, wenn man mit „Engelszungen" redete, vorläufig eine vergebliche Arbeit, welche übrigens deren eingebildete „Konnationalen" um deren Gunst sie buhlen und denen sie trotz aller Anbiederungen unerwünscht sind, rechtzeitig mit „eisernem Besen" auch bei uns zu besorgen versprechen.

Skrejšovský hat seinerzeit das große Wort unseres großen Jeremias paraphrasiert: „Eine eherne Stirne wäre besser, als ein Meierhof" — endlich wird auch dann der Teil dieser Dickhäuter die Beulen und Wunden fortgesetzter Mißhandlungen verspüren und wir alle leider mit ihnen.

Der Zionismus ist das ureigenste Produkt unserer Zeit; er ist bestimmt, wie einst unter Rabbi Jochanan ben Sakkai eine neue Renaissance unseres Stammes hervorzurufen; er frägt nicht, ob irgend einer von uns Orthodoxe oder Neologe ist, ob und in welchem Erdteile oder Lande er wohnt, welche Umgangssprache er spricht, sondern vor allem, ob er als Jude fühlt, denkt und auch handelt.

Man hat als Charakteristikon der „Nationalität" eine allen ihren Genossen gemeinsame Sprache aufgestellt; es ist dies eine jener Theorien, welche der jüdische Zionismus am schlagendsten widerlegt; nicht nur in unserer Nationalsprache, in allen Weltsprachen predigt er einen allen seinen Verfechtern gemeinsamen Grundsatz, nicht den der jüdischen Konfession, sondern der jüdischen Nationalität und ein ihnen gemeinschaftliches Ziel — Zion.

Der Zionismus ist zugleich eine Konsequenz unserer Zeit, welche trotz ihrer „hohen Kultur" Judenmassacren, welche die pharaonischen noch überbieten, in Rußland und Rumänien nicht nur duldet, sondern durch die diesen Barbarenstaaten gewährten Anlehen noch protegiert und ihnen ihre „zivilisatorische" Fortexistenz überhaupt ermöglicht.

Der mitteleuropäische Antisemitismus in seinen gegenwärtigen Aeußerungen, welchen, entgegen den mittelalterlichen, außer konfessionellen noch soziale und nationale Vorurteile zugrunde liegen, hat seinen Ursprung bei den Deutschen, welche ebenfalls die Schlagworte von Wirts-, Gast- und Herrenvölkern geprägt haben. Viele Millionen derer Stammesgenossen leben „zu Gaste" bei anderen Nationen in anderen Staaten, müßen sich deren Umgangssprachen bedienen und wollen trotzdem „Deutsche" bleiben; wo sie jedoch in der Uebermacht sind oder zu sein glauben, trachten sie die in ihrem Bereiche angesiedelten Andersnationalen in jeder Beziehung zu unterdrücken. Davon können nicht nur wir, sondern auch die Polen in Preußen, die Dänen in Schleswig, die Franzosen im Elsaß ein Liedchen singen.

Und diese Staatsraison der „Nation der Dichter und der Denker" ward vorbildlich für die kleineren Natiönchen. Und in Ermangelung eines anderen Bedrückungsobjektes benützen diese gelehrigen Schüler der deutschen Kultur deren antisemitische Giftblüte als einen der Ausgangspunkte zur Gleichwertigkeit im Konzerte der zivilisierten Völker.

Gegen alle diese kleinen und großen Bedrängnisse, ob sie uns aus unserer Mitte selbst oder von außen kommen, ist uns der Zionismus die idealste und wirksamste Waffe.

Es dämmert und es wird auch heller Tag werden, an welchem alle denkenden Geister unter uns zu der Ueberzeugung kommen werden, daß es zur modernen Erhaltung und Veredlung unseres Stammes nur ein Leitmotiv gibt, unser tausendjähriges:

כי מציון תצא תורה ודבר ה׳ מירושלים.

Altmann.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die Wiener jüdischnationale Studentenschaft.

Aus Wien wird uns berichtet:

Der Vollzugsausschuß der jüdischnationalen Studentenschaft erschien kürzlich auf Einladung des Rektors in der Rektoratskanzlei. Rektor v. Ebner richtete an die Studenten folgende Ansprache: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre bisherige durchaus korrekte, freiheitlicher Studenten würdige Haltung in dieser bewegten Zeit an unserer Alma mater. Ich drücke Ihnen mein vollstes Vertrauen aus und hoffe, daß die jüdischnationale Studentenschaft auch in Hinkunft diese würdige Haltung bewahren wird".

In ihrer Erwiderung betonten die Vertreter der Studenten, daß sie großen Wert darauf legen, nicht mit der deutschnationalfreiheitlichen Gruppe verwechselt zu werden, und erklärten, jede Verantwortung für das Vorgehen dieser Gruppe ablehnen zu müssen.

Die hinausgeworfenen Hausjuden.

In Krakau ist kürzlich ein historischer Atlas erschienen, der Karten des Königreiches Polen zur Zeit der verschiedenen Teilungen Polens enthält. Bei jeder Karte sind nun auch die Bilder der polnischen Abgeordneten angebracht. Bei der neuesten Karte fehlen aber bezeichnender Weise vier, nämlich die Herren Löwenstein, Kolischer, Gold und Gall! Da haben sich diese vier nun jahrelang ihres Judentums bis zur Selbstentwürdigung begeben und haben immer nur als „Polen" geglänzt — und nun müssen sie den spöttischen Ruf hören: „Mauschel, wo bist du?". Den Löwensteins hier und anderswo aber mag diese bezeichnende Tatsache ein Anlaß zum Nachdenken werden!

* * *

Am 16. und 17. dieses Monates fanden, wie bereits letzthin berichtet, in mehreren Städten Galiziens zahlreich besuchte jüdische Versammlungen statt, deren Beratungen den Zielen und der Taktik der nationaljüdischen Politik in Galizien gewidmet waren. Ueberall, wo es die lokalen Verhältnisse erlaubten, wurden Bürgerversammlungen veranstaltet, in denen folgende Resolution angenommen wurde: „Die versammelten jüdischen Bürger drücken dem jüdischen Klub vollstes Vertrauen aus und fordern ihn auf, die Interessen des jüdischen Volkes energisch zu wahren." Gleichzeitig wurden von allen diesen Versammlungen Telegramme an den Ministerpräsidenten Beck gesendet, folgenden Inhalts: „Die versammelten jüdischen Bürger fordern 1. Anerkennung der Rechte des jüdischen Volksstammes und Wahrung der Gleichberechtigung und Gewissensfreiheit, verwahren sich 2. gegen jede Verschärfung der Sonntagsruhe als Eingriff in Gewissensfreiheit und Gewerbsleben." Schließlich wurde noch von der autonomen Landesverwaltung eine Wahlreform auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in den galizischen Landtag unter Berücksichtigung der Rechte und Interessen des jüdischen Volkes verlangt.

Ungarn.

In kürzester Zeit wird die Residenzstadt durch ein monumentales Monstrum verunziert werden, das im Zeichen der Rassenreinheit entstanden ist. Es ist das 700.000 Kronen-Kossuthdenkmal. Dieses wurde, trotzdem die große Majorität der Jury mit einstimmiger Befürwortung der hinzugezogenen drei hervorragenden ausländischen Künstlerheroen auf das Projekt des jüdischen Bildhauers Ronai stimmte, einem antisemitischen Dilettanten übertragen. So hatte es Kossuth, der Sohn, befohlen.

Aus der zionistischen Bewegung.

* **Jüdischer Volksverein in Prag.** Die Ausschußsitzung des jüdischen Volksvereines in Prag findet Samstag, den 30. Mai, um 8 Uhr abends im Vereinslokale, Langegasse Nr. 41, im Hofe links, II. Stock statt.

* **Der Zionismus in Amerika.** Das jüdische New-Yorker „Morgenjournal" vom 11. Mai veröffentlicht folgende Mitteilung, die wir unter allem Vorbehalt wiedergeben: „Der Zionismus hat jetzt einen großen Sieg zu verzeichnen. Eine Anzahl hervorragender amerikanischer Juden ist zum Zionismus bekehrt worden. Gestern (am 10. Mai) wurde der Grundstein für eine neue zionistische Organisation reicher Juden gelegt. Diese neue Organisation wird sich nach dem Muster sämtlicher zionistischer Vereine Amerika's der „Federation of American Zionißt" anschließen. Der Hauptorganisator dieser neuen Bewegung unter den amerikanischen Juden ist Herr Samuel Strauß, Eigentümer und Redakteur des New-Yorker „Globe". In seinem Hause fanden sich gestern viele Vertreter der amerikanisch-jüdischen Aristokratie zusammen. Der Zionismus wurde reiflich erörtert und das Ergebnis dieser Erörterungen war die Gründung einer neuen zionistischen Organisation reicher Juden. Der Zweck der Organisation ist, wie Herr Samuel Strauß erklärt hat, das Wecken der Sympatie der reichen Juden für jüdische Ideale und für die Erlangung Palästinas als einer Heimstätte für das jüdische Volk. Die Frage hat sich jetzt, wie sich Herr Samuel Strauß äußerte, in den Worten zugespitzt: „Zionismus oder Assimilation?" Assimilation kann für die jüdische Gesamtheit nicht als ein Hilfsmittel gelten, es bleibt also nur der einzige Weg: für die Verwirklichung des Zionismus zu arbeiten. Außer Herrn Strauß haben auch andere einflußreiche Juden ihre Ansicht über den Zionismus geäußert. Mr. Untermeyer von der berühmten Firma Untermeyer, Guggenheimer und Marshall erklärte, die traurige Lage der Juden in Rußland, Rumänien und Galizien habe ihn dazu angeregt, dem Zionismus sein Interesse zuzuwenden. Ein zweiter Vertreter dieser Firma, Herr Louis Marshall, sagte, sein Interesse gelte dem Zionismus aus religiösen Motiven. Er bemerkte hierbei: „Der denkende Teil der reichen amerikanischen Juden schenkt schon jetzt dem Zionismus seine ernste Aufmerksamkeit." „Jakob Schiff — erklärte Herr Marshall weiter — habe ihm unlängst einen Brief geschrieben, aus dem zu entnehmen ist, daß er nicht nur seine Gegnerschaft aufgegeben habe, sondern sogar der zionistischen Bewegung jetzt freundlich geneigt sei und die erste beste Gelegenheit wahrnehmen werde, einer ihrer eifrigsten Anhänger zu werden. Herr Schiff beteiligte sich an der gestrigen Versammlung nicht, weil er zwar sympatisch gestimmt, aber vorläufig noch nicht Zionist sei. Es wird aber nicht mehr lange dauern, bis er eines der wichtigsten Mitglieder der neuen zionistischen Organisation werden wird. Um die reiche Klasse dem Zionismus zugänglich zu machen, beabsichtigen die neuen aristokratischen Zionisten den Führer der zionistischen Organisation, Herrn David Wolfsohn und Sir Francis Montefiore aus London zu einem Besuche nach Amerika einzuladen."

* **Dessau.** In der hiesigen zionistischen Ortsgruppe sprach zu Beginn dieses Monats der Führer der freisinnigen Vereinigung Landtagsabgeordneter Dr. Cohn über die Tätigkeit des Hilfsvereins der deutschen Juden in Palästina. Die Ausführungen des Referenten nach Inhalt und Form gleich bedeutend, auf die ja bekannte Tätigkeit des Hilfsvereins, vor allem was das Wiederaufleben der hebräischen Sprache anbetrifft, hinweisend, gipfelten in den für den Umschwung der Meinungen über den Zionismus innerhalb des deutsch-jüdischen Bürgertums charakteristischen Worten. Auf einer derartigen Grundlage, wie sie der Hilfsverein und auch der Zionismus schaffe, bestehe wohl die Möglichkeit, nein, müsse sich einmal wohl ein nationales Gefüge aufbauen.

* **Mit dem Versand des Zionistischen A-B-C-Buches** ist nunmehr begonnen worden. Da ein großer Teil der Auflage bereits durch Vorbestellungen vergriffen ist, erscheint es tunlich, Bestellungen baldigst an das Zentralbureau der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Berlin, Charlottenburg, Bleibtreustraße 49, zu richten. Preis 2·75 Mk. für das broschierte und 3·50 Mk. für das gebundene Exemplar. Ortsgruppen und Vereine erhalten bei Abnahme von 10 Exemplaren an entsprechenden Rabatt. Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages, oder Nachnahmesendung, zuzüglich Porto und Bestellgeld. Prospekte zur Propaganda für dieses hervorragende Informationswerk stehen den Interessenten in beliebiger Anzahl kostenlos zur Verfügung. — Die Neuauflage der Broschüre „Wirtschaftliche Tätigkeit in Palästina" stellt das geeignetste Agitationsmittel für unsere palästinensischen Bestrebungen dar. Die hervorragend schön ausgestattete Broschüre wird zu dem überaus billigen Preise von 10 Pf. verkauft. 100 Exemplare der Broschüre kosten 6 Mk., von 500 Exemplaren an 5 Mk. pro Hundert. Die Broschüre ist gleichfalls durch die Zionistische Vereinigung für Deutschland zu beziehen.

Nationalfondspenden.

(N.-F.-Kommissär für Böhmen **Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse Nr. 9**)

Ausweis vom 20. bis 26. Mai.

Gablonz: Zahntechniker Knoche für Überzahlung der Bücherleihgebühr	K	1.56
Fr. J. Bohrer für Zionsnadel	„	—.60
Ernst Taussig	„	—·20
Prag: Paul Polatschek	„	1.10
Emil Eisner gesammelt unter seinen Kollegen	„	2.80
Verein jüd. Hochschüler Bar Kochba: N.-F. Büchse 907	„	7.80
Spende des Bb. Popper	ß	2.—
„ „ „ Steiner	„	—.20
„ „ „ Benisch	„	—.10
Tempelspende des Bb. Epstein . . . 2.— Spende der Bb. . . . 8.75 zur Eintragung der Fr. Betty Goldstein	„	10.75
Spende der Bb. zur Eintrag. Isaak und Antonie Traub	„	8.75
Spende der Bb. bei Vereinsabenden	„	14.36
Tempelspenden im Kaiser Franz Josefs-Jubiläumstempel: J. M. Redisch	„	5.—
Jac. Wertheimer	„	2.—
S. Fantl	„	2.—
zusammen	K	62.22

Ölbaumspenden:

Gablonz: Arthur, Mizi, Otto und Marta Fischl 1 Ölbaum im Herzlwalde auf den Namen ihrer verstorbenen Tante Anna Fischl	„	7.—
Heřmann-Městec: Alfred Falk 3.—, David Taussig 2.—, Leop. Scharpner 2.—, Emerich und Max Hoffmann 2.—, Willy u. Arnold Löwit 2.—, Max Brick 1.—, S. Herrmann 2,— pflanzen 2 Ölbäume auf den Namen des verewigten Rabb. Dr. N. Kronberg	„	14.—
Prag: Ehrw. Rabb. Dr. Aladar Deutsch als Dank für Eintragung in das goldene Buch 2 Oelbäume auf den Namen Jüd. Frauenverein	„	14.—
Verein Jüd. Hochschüler Bar Kochba: 11 Oelbäume im Bar Kochba-Haine des Herzlwaldes, der Verein als Dank für Gratulation zum Stiftungsfeste anläßlich der Vermählung des A. H. Dr. O. Bergmann 3 Oelbäume	„	21.—
Der Verein und seine Mitglieder anl. der Vermählung des A. H. Dr. Bergmann 5 Oelbäume	„	35.—
A. H. Dr. Leop. Wertheimer anl. der Vermählung des A. H. Dr. Bergmann 1 Oelbaum	„	7.—
A. H. Dr. B. Berka aus demselben Anlasse 1 Oelbaum	„	7.—
Bb. E. K. auf den Namen Frl. Ida Kafka 1 Oelbaum	„	7.—
zusammen	K	112.—

Parteifond der Zionisten.

28. Ausweis.

Karlsbad: Einzelverein Zion II. Rate	K	51.—
Prag: Fr. Josefine Guttmann	„	5.—
zusammen	K	56.—

Briefmarken, Posterlagscheine und Stanlol.

Karl Porges, Pilsen für den Jüdischen Volksverein „Zion".

Richtigstellung:

Im tetzten Ausweis beim Parteifond soll es richtig lauten: A. H. **Dr.** Weigl. A. H. Prof. **Freud**.

Von der Woche.

* **Begräbnis der Frau Emilie Sohr.** Das außerordentlich zahlreiche Geleite, welches die besten jüdischen Kreise Prags dieser edlen Frau am Montag den 25. d. zu ihrer letzten Ruhestätte gaben, gab den deutlichsten Beweis, daß man auch hier die vorzüglichen Eigenschaften, welche sie im Leben schmückten, zu würdigen wußte. Sie konnte nicht anders, als ihre humanen Bestrebungen wie in ihrem früheren Wohnsitz in Libochowitz, auch hier in Prag fortzusetzen. Neben ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit besaß die Verblichene eine umfassende Bildung, dabei verband sie mit Einfachheit und persönlicher Anspruchslosigkeit eine ungewöhnliche Herzensgüte. Abgesehen von den landläufigen Unterstützungen, welche sie den Armen ohne Unterschied der Konfession freigebig zukommen ließ, unterstützte sie reichlich bedürftige Studenten, arme Bräute, sogar ganze ihres Ernährers beraubte Familien, welche sonst dem größten Elend unausweichlich verfallen wären und deren Mitglieder es nur durch ihre Hilfe und Verwendung zu sozialen geachteten Positionen gebracht haben. — Erklärlich ist, daß ihre warmherzige Hilfsbereitschaft oft mißbraucht wurde und daß ihr, was weniger erklärlich, oft Undank nicht erspart blieb. Charakteristisch für diese seltene Frau war, daß sie sich trotz derartiger unangenehmer Erfahrungen dadurch nicht bestimmen ließ, ihr Wohltun einzuschränken, selbst an Leuten, die sich dessen unwürdig erwiesen hatten. Die beiden den Kondukt begleitenden Rabbiner Dr. Kisch und Dr. Weiner hielten warme Nachreden. In Libochowitz besonders, wo sie eine seltene populäre Verehrung genoß, wird ihr unerwartetes Hinscheiden allgemein schmerzlich empfunden werden.

* **Austritt aus dem Judentum.** Leo Fischel, Gärbereibesitzer, geboren 1880 in Prag, derzeit Wien II., Venedigerau 3.

* **Die jüdischen Todesfälle in Prag.** Im Jahre 1907 wurden bei der israelitischen Beerdigungsbrüderschaft in Prag 411 Todesfälle angemeldet, und zwar: 173 Erwachsene männlichen Geschlechtes, 155 Erwachsene weiblichen Geschlechtes, 2 Knaben über 13 Jahre, 10 Mädchen über 12 Jahre, 20 Knaben bis zu 13 Jahren, 25 Mädchen bis zu 12 Jahren, 11 Tot- und Fehlgeburten. 7 Tote männlichen und 8 weiblichen Geschlechtes wurden auf andere Friedhöfe überführt. Für 337 Bestattungen wurden die Gebühren bezahlt, 74 Beerdigungen wurden unentgeltlich vorgenommen.

* **Die Pensionierung eines jüdischen Obersten.** Ein Jude als aktiver General scheint für die gegenwärtige Leitung der österreichisch-ungarischen Armee unerträglich zu sein. Oberst Simon Vogel, der jetzt hätte zum aktiven General avanzieren müssen, geht in Pension. Den Generalsrang hätte er als aktiver Soldat nur dann erlangen können, wenn er sich hätte taufen lassen wollen. Da aber Oberst Vogel, der an seiner angestammten Religion festhält, von der Taufe nichts hören wollte, muß er um seine Versetzung in den Ruhestand ansuchen. In Pension erhält er wohl den Titel „General", aber dies bietet dem Ehrgefühl des heldenmütigen Soldaten, der sich wiederholt ausgezeichnet hat, naturgemaß keine Befriedigung. Mit ihm werden in der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits drei jüdische Generäle in Pension sein. Der erste ist Eduard Schweizer, der zweite Ullrich von Trenkheim und der dritte folgt jetzt in der Person Simon Vogels. Während jedoch die zwei ersteren noch als aktive Soldaten den Generalrang erreichten, kann dies der letztere als Jude nicht mehr erlangen. Das ist ein bedenkliches Zeichen der neuen Zeit.

* **Die Kaiser-Jubiläumsstiftung der Czernowitzer israelitischen Kultusgemeinde.** Am 9. Mai, — es ist dies für die Entwicklung des Judentums in Czernowitz ein historisch bedeutsamer Tag — versammelte sich der Kultusrat zum erstenmal in den Räumen seines neuen eigenen Hauses, des jüdischen Nationalhauses. Und der erste Beschluß, der in diesem bedeutsamen Momente gefaßt wurde, war ein eminent patriotischer Akt, im Sinne und Geiste unseres gütigen Monarchen, dem die Juden hingebungsvolle Treue halten. Der Vorsitzende Dr. Straucher gab in warmen Worten seiner Befriedigung und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Juden es so weit gebracht, ein eigenes Heim zu besitzen und knüpfte daran den innigen Wunsch, daß auch der Geist der brüderlichen Eintracht und des Friedens miteinziehen möge, daß alles Trennende beiseite gelassen und das Einigende fortwirke, im Interesse des Judentums. Er könne wohl der ersten Sitzung keine schönere Weihe geben, als indem er beantrage: Aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers 1. ein Kaiser-Jubiläums-Altersversorgungsheim für arme, alte, erwerbsunfähige jüdische Greise und Greisinnen zu errichten, 2. sechs Kaiser-Jubiläumsstiftplätze im Waisenhause auf Kosten der Kultusgemeinde zu stiften. 3. Die israelitische Kultusgemeinde Czernowitz tritt dem zu errichtenden Jubiläums-Blinden- und Taubstummeninstitute in Czernowitz als Gründerin mit einem einmaligen Betrage von 500 Kronen bei.

* **Aus der russischen Hölle.** Der durch die Veranstaltung der großen Judenhetze von Odessa bekannte ehemalige Odessaer Stadthauptmann General Neidhardt wurde von der Odessaer Stadtvertretung zum Ehrenbürger gewählt. — Auf die Fürbitte des Odessaer Präsidenten der „echten Russen" wurden die wegen nachgewiesener Beteiligung an der Judenhetze im Oktober verurteilten Mitglieder des Bundes vom Zaren begnadigt. — In der letzten Sitzung des Vorstandes des „Verbandes echtrussischer Leute" wurde u. a. auch die Meinung geäußert, daß der Verband, der zur Zeit der Revolution entstanden sei, seine Aufgabe nunmehr erfüllt hätte; die Revolution sei jetzt unterdrückt, und der Verband hätte dadurch seine Existenzberechtigung verloren. Die Mehrheit der Vorstandsmitglieder war aber mit dieser Ansicht keineswegs einverstanden. Obwohl die Revolution vollständig zu Boden geschlagen ist, so argumentierte diese, sind doch noch genug Feuerherde vorhanden, an denen sie sich jeden Augenblick entzünden kann. Außerdem aber hat der Verband noch ein anderes Ziel: den Zusammenschluß aller „echten Russen" zur Wahrung ihrer Nationalität gegen die Ausländer und besonders gegen die Juden. Die Regierung bereitet eine neue Bearbeitung der gegen die Juden gerichteten Gesetze vor, und der „Verband der echten Russen" muß dafür sorgen, daß diese Gesetze nicht etwa günstiger für die Juden werden. Deswegen ist auch jetzt noch nicht die Zeit, von dem „natürlichen Ende des Verbandes" zu sprechen.

* **Die Juden in Südwestrußland.** Die Auswanderung aus dem südwestlichen Rayon Rußlands ist in fortwährender Zunahme begriffen. Dies ist am klarsten aus dem ungewöhnlichen Rückgang der jüdischen Bevölkerungszahl zu ersehen. Auf Grund der Matrikelbücher beträgt der Bevölkerungszuwachs z. B. in Uman für das Jahr 1903 941, 1904 878, 1905 735, 1906 725 Seelen! in Rowno 1903 699, 1904 660, 1905 588, 1906 586 Seelen. Aehnlich verhält es sich in den anderen Provinzen Südwestrußlands. Nach den Feststellungen des Statistischen Komitees für Wolhynien ist vom Jahre 1903 bis 1906 die Ziffer der jüdischen Bevölkerung nicht nur relativ, sondern auch absolut beträchtlich zurückgegangen. Diese anormale Erscheinung datiert seit dem Jahre 1903, während bis dahin sich die Vermehrung auch der jüdischen Bevölkerung in normaler Weise entwickelt hat. Das Jahr 1906 weist für Südwestrußland keine größere Ziffer auf als das Jahr 1897! In diesem Jahre belief sich die Zahl der Juden z. B. im Gouvernement Wolhynien auf 187 486 Seelen im Jahre 1903 auf 233 348 1906 auf 208 421.

* **Ein Monumentalbrunnen zum Andenken an einen jüdischen Lebensretter.** In Indianapolis (Amerika) wird in den nächsten Tagen ein Monumentalbrunnen verfertigt werden, der dem Andenken des in tragischer Weise um sein

Leben gekommenen angesehenen Bürgers Nathan Morris aus öffentlichen Geldern erreicht wurde. Morris hat bei einem großen Brande, der vor einiger Zeit in der Stadt wütete, mit todesverachtendem Heldenmute ein Dutzend Menschen vor dem sicheren Feuertode gerettet. Als er dann in das brennende Haus zurückkehrte, um seine Rettungsaktion fortzusetzen, ward er selbst von den Flammen erfaßt und büßte sein Leben ein. Dem Andenken dieses Heldentodes ist das sinnige Denkmal gewidmet.

* **Die Arbeitslosigkeit in Nordamerika.** Die New-Yorker Arbeiterorganisationen haben eine Untersuchung über die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten veranstaltet. Nach den nunmehr zusammengestellten Berichten der lokalen Organisation wurde ermittelt, daß gegenwärtig 3160000 Arbeitslose in den Vereinigten Staaten vorhanden sind. Aus vielen Orten wird der New-Yorker Zentrale berichtet, daß in einer Reihe von Fabriken die Produktion erheblich verringert, die Zahl der Arbeitstage eingeschränkt worden sei, und daß infolge der großen Zahl seiner Arbeitskräfte natürlich auch der Lohn entsprechend gesunken sei. Selbstverständlich spiegelt sich diese traurige Lage auch und ganz besonders in den jüdischen Vierteln New-Yorks wieder, wo ein großer Teil der Arbeitslosen zu suchen ist. Die Emigration aus Amerika ist infolgedessen neuerdings im Wachsen!

* **Die Bergjuden im Kaukasus.** Es ist bekannt, daß im Kaukasus ein kleiner armer Stamm von Juden lebt, über den selten einmal Nachrichten in die Oeffentlichkeit dringen. Dieser Stamm, die sogenannten „Bergjuden", zumeist große, starke und breitschultrige Gestalten mit gebräuntem Gesicht und schwarzem Bart, mag etwa 20000 Seelen zählen. Ihre Sprache ist das Tat, die Sprache eines mohamedanischen Volksstammes aus dem Gouvernement Baku. Obgleich sie sich in Sitten und Gebräuchen wenig von den anderen Völkern ihrer Umgebung unterscheiden, werden sie doch vielfach angefeindet. Früher waren die Bergjuden Sklaven des jeweiligen Herrschers des Kaukasus, während sie sich jetzt seit langer Zeit ihre Selbständigkeit erkämpft haben. Sie wohnen verstreut von der Provinz Wartaschin bis zum Kuban; ihre Hauptstädte sind Kuba und Derbent. Ueber die Vergangenheit dieses Stammes existieren bloß Sagen und Vermutungen. Die Bergjuden selbst betrachten sich als Nachkommen der „verlorenen zehn Stämme". Zur Zeit ihrer Sklaverei unter den mohammedanischen Herren mußten sie den mohammedanischen Arbeitern monatelang Unterkunft und Verpflegung gewähren und wenn die Arbeiter die Gegend verließen, so verlangten sie von den Bergjuden Belohnungen „für die Mühe des Essens". Erträglicher wurde ihre Lage, als sie unter die Herrschaft der russischen Fürsten kamen. Der kaukasische Fürst Michael Nikolajewitsch hatte den Bergjuden völlige Gleichberechtigung zuerkannt; diese blieb indes, wie anderwärts, nur auf dem Papier bestehen. In Rußland unterliegen sie heute allen für die Juden bestehenden Beschränkungen, die allerdings den Bergjuden gegenüber nicht so streng angewendet werden. Z. B. werden sie an den Universitäten auch in höherer Zahl als die übrigen Juden aufgenommen. Man hielt sie ihrer herkulischen Gestalt wegen für besonders geeignet, Schutzleute zu werden, aber sie lehnten diese Posten als ihrer Würde als freie Bergbewohner nicht entsprechend ab.

Korrespondenzen.

Nachod. Am 17. Mai feierte unser geehrter Vorsteher Herr Jakob Pick, sein 50jähriges Hochzeitsjubiläum. Den vorangehenden Sabbat besuchte er nach längerer Krankheit wieder zum erstenmal den Tempel und wurde von den Anwesenden freudig begrüßt. Zur heil. Thora gerufen, wurde er durch einen besonderen Segensspruch (Mischeberach) ausgezeichnet. Er und seine Angehörigen führten an diesem Erinnerungstage sehr bedeutende Spenden humanen und wohltätigen Zwecken zu, so daß noch kommende Geschlechter sich dieses Gedenktages erinnern werden. Sonntag, den 17. Mai gabs eine wahre Pilgerfahrt zum Hause des Herrn Vorstehers. — Der Vorstand der isr. Kultusgemeinde, der Herr Rabbiner Dr. Sicher, Beamte, Korporationen, Verwandte und Bekannte brachten dem Jubelpaare ihre herzlichsten Gratulationen dar. Von Fern und Nah liefen Briefe und Depeschen ein. Tiefgerührt von so vielen Beweisen der Freundschaft dankte der Herr Vorsteher allen in der herzlichsten Worten.

Volkswirtschaft.

* **Palästina.** Ueber den wirtschaftlichen Aufschwung Palästinas belehrt ein Vergleich der Ein- und Ausfuhrziffern Jaffas der Jahre 1903 und 1907. Die Einfuhr betrug 9 Millionen Mark im Jahre 1903 und 16 Millionen Mark im Jahre 1907, die Ausfuhr 6½ Millionen Mark 1903 und 10 Millionen Mark 1907.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Vincenz Zapletal, O. P. Das Hohelied. Kritisch und metrisch untersucht. Freiburg (Schweiz), Gschwend 1907. 8°. VII und 152 SS. — Drei Bücher der Bibel schreibt die Tradition dem weisesten aller Könige zu: Das Spruchbuch, das Buch des Predigers und das Hohelied. Alle drei tragen den Namen Salomos an der Spitze; das erste beginnt: „Sprüche Salomos, des Sohnes Davids"; der Prediger sagt mit Nachdruck: „Ich Koheleth war König über Israel in Jerusalem"; das Hohelied trägt die einfache Ueberschrift: „Lied der Lieder, von Salomo". Eine sinnige Erklärung bemerkt dazu, daß die Art, wie der Autor genannt wird, dem Inhalte jedes Buches entspreche. In Mischle wird Salomon der Sohn Davids genannt; als Autor weiser Sittensprüche beruft sich der König auf die fromme Erziehung, die ihm David als sein Vater und Lehrer angedeihen ließ. Als Verfasser des philosophischen Werkes Koheleth, das über den Wert des menschlichen Lebens ziemlich geringschätzig urteilt, legitimiert er sich als mächtiger König, der das Leben in vollen Zügen genossen hat und es doch schal und leer findet. Im Liebesliede aber, das er im Jubel seines Herzens gesungen, da ist er nicht Königssohn, nicht König, da ist er nichts als — Salomo! In Wirklichkeit ist heute kein wissenschaftlicher Forscher mehr der Ansicht, daß das Lied, oder vielmehr die Sammlung althebräischer Liebeslieder, welche zusammengefaßt unter dem Namen des Hohenliedes, durch eine glückliche Fügung in den Kanon aufgenommen wurde, aus Salomonischer Zeit stammen kann. Aber bei keinem biblischen Buche spielt die Frage nach der Abfassungszeit und der Persönlichkeit des Autors eine so geringe Rolle, wie bei dem vorliegenden. Die Sprache der Natur und die Sprache eines der Natur noch nicht entfremdeten Menschenherzens sind zu allen Zeiten und bei allen Völkern dieselben. „Der Winter ist vorüber, die Regenzeit ist dahin, vergangen. Die Blüten sprießen auf im Lande . . . die Reben, in Blüte, verbreiten ihren Duft. Auf meine Freundin, meine Traute . . !" „Der Freund ist mein und ich bin sein, der unter Lilien weidet". Man hat es wahrlich nicht nötig, mit dem Verfasser des vorliegenden Kommentars nach Analogien in den verwandten Literaturen des Ostens zu suchen. Unser Salomo mag ein König oder ein Hirte, ein Ephraimite oder ein Judäer, ein Zeitgenosse der großen Propheten oder der ersten Mischnalehrer sein — wer mit ihm fühlt, der wird ihn ohne Kommentar verstehen, wer eines gelehrten Kommentars bedarf, dem werden alle die dicken Folianten, die seit den ältesten Zeiten von jüdischen und christlichen Schriftgelehrten verfaßt, man darf sagen „verbrochen" worden sind, nicht helfen. Es gehört sehr viel Nachsicht und Anpassungsfähigkeit an den Geist längst vergangener Zeiten dazu, um alle die allegorisch mystischen Auslegungsversuche, welche aus der naivsinnlichen Schilderung der Liebe zwischen Mann und Weib ein mystisches Liebeverhältnis zwischen Gott und Volk, oder zwischen Christus und der Kirche, oder der Seele und der Weisheit 2c. herauslesen wollen, um alle diese Deuteleien und Allegoristereien nicht samt und sonders für verrückt zu erklären. Der Verfasser des vorliegenden Kommentars ist katholischer Geistlicher, sein Buch trägt das „Imprimatur" des Bischofs von Freiburg. Er muß natürlich einen „übernatürlichen" Sinn der 116 Verse, die nur von sehr natürlicher und irdischer Liebeslust handeln, gelten lassen; hilft sich aber mit einem erlaubten Seitensprung aus der Klemme, indem er sagt, daß man den „materiellen" Sinn des Liedes auch gesondert behandeln kann und gibt denn auch tatsächlich nur eine kritische, in Kleinigkeiten von dem massoretischen Text abweichende Ausgabe, nebst einer kurzen Worterklärung und einer mehr wörtlichen, als schönen Uebersetzung. Originell ist nur seine Einteilung der Lieder in Strophen von 2 bis 6 Halbversen. Er hat recht daran getan, die sogenannte „höhere Ausdeutung" anderen zu überlassen; auch daran, daß er den Versuchen, aus dem Hohenliede eine Art Drama oder Melodrama zu machen, keinen neuen hinzufügte. Das Buch, oder besser die Buchrolle, die reine Volksdichtung enthält, ist durch die Kenntnis des Volkslebens in Palästinä vollständig erklärt. „König und Königin heißen und spielen noch heute in Syrien Braut und Bräutigam während der sieben Tage der Hochzeitfeier . . ." Vor dem Thron dieses „Königspaares", der Dreschtafel, werden Tänze, Scherze und Spiele ausgeführt, bei denen Lieder der verschiedensten Art, aber alle natürlich an das junge, eheliche Glück der Hochzeiter angeknüpft, eine große Rolle spielen. Ein stehender Gegenstand dieser Lieder ist die Schilderung der Schönheit des jungen Paares und seines hochzeitlichen Schmucks, wobei natürlich der Löwenanteil der Braut zufällt, deren gutes Recht es ja ist, bei ihrer Hochzeit die «schönste unter den Weibern» zu sein". „Also eine Sammlung von Hochzeits- und darum Liebesliedern stellt das Hohelied dar, von Liedern ganz so schalkhaft, so sinnlich, so ungezogen, wie sie zu allen unverbildeten Zeiten, und keineswegs nur im glühenden Süden, bei dieser Gelegenheit . . . üblich waren und noch sind." (Budde). Nicht ohne Kampf ist diese Liedersammlung in den Kanon aufgenommen worden; in dem Buche aber, das auf seinen ersten Seiten Ehe und Fruchtbarkeit als Segen Gottes hinstellt, durfte die poetische Verherrlichung der natürlichen und darum reinen Liebe der Geschlechter zu einander nicht fehlen. Anstößiges oder gar Unsittliches in den Liedern finden, können nur jene, die in ihrer Unkultur oder Ueberkultur den Sinn für Gottes natürliche Schöpfung verloren haben. Sie mögen sich an die allegorische Deutung des Hohenliedes halten, die in Wahrheit nichts anderes als eine Blasphemie ärgster Sorte ist. J. P.

Aktuar Salzer, von Fritz Hellmuth. Ein lyrisches Märchendrama in 5 Aufzügen. Verlag von Carl Bellmann. Prag 1908. 2. Auflage.

Die Frau und ihre Zeit. Illustrierte Monatsschrift, Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3. — Sehr interessant ist die neueste Nummer der prachtvollen Revue „Die Frau und ihre Zeit". Nicht nur Jean Worth, der berühmte Chef des Pariser Welthauses, der den Geschmack der Mode mitdekretiert, spricht darin seine Ideen über Frauen und Kleider aus, sondern der Schönheit der Frau wird auch in anderen reichillustrierten Artikeln gehuldigt. Aber nicht der Schönheit allein, auch dem Geist, dem Verstande und dem großen Wollen und Können der Frauen — und manche Wahrheiten werden da gesagt, die viele unserer Frauen beherzigen könnten. Natürlich kommt aber auch das Unterhaltungsbedürfnis der Leserin auf seine Kosten und zehn, zwölf Novellen und Erzählungen vervollständigen den reichen Inhalt der genannten Monatsschrift, die jetzt schon zu unseren Besten gehört.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Herr Karl Markus, Beamte der Böhmischen Unionbank in Prag mit Frl. Berta Poppenscheller in Prag.

Verstorbene.

Prag: Löwy Julie geb. Heller, 81 Jahre. — Bloch Moritz, Privatier, 70 Jahre. — Schwarz Mathilde geb. Neuern, 49 Jahre. — Sohr Emilie geb. Engel, 64 J. — Frankenbusch Fanny geborene Schlesinger, 32 Jahre. — Jelinek Heinrich, 48 Jahre. — Fleischer Ignaz, 61 Jahre.

Königl. Weinberge: Fantl Rudolf, Kassier der Böhm. Unionbank 39 Jahre.

Unhoscht: Heitler Wilhelmine geb. Winternitz, 66 J.

B.-Brod: Stein Therese geb. Heller, 50 Jahre.

Saaz: Wimmer Sigmund, Kaufmann, 45 Jahre.

Brüx: Mautner Leo, Gymnasialschüler, 11 Jahre.

Pilsen: Spitz Richard, k. k. Hofjuwelier, 51 Jahre.

Karbitz: Duo Josef, Lederfabrik, 70 Jahre.

Jungbunzlau: Weiß Salomon, 73 Jahre.

Kolin: Stein Siegfried, 40 Jahre.

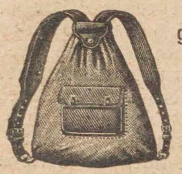
Diapositive

für Projektion, Stereoskop und andere reproduziert in allen Grössen und koloriert künstlerisch 411/33

FR. J. TROJAN, PRAG-II., 289, Zbořenec.



Preicourante gratis u. franko. Sämtliche Telephon 1843.



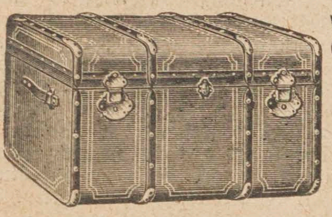
REISEREQUISITEN u. LEDERWAREN

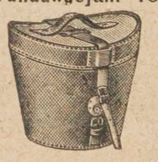


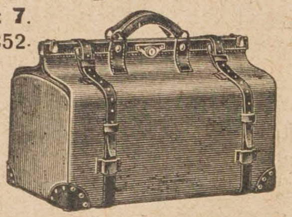
empfiehlt 57

Carl Lüftner, Prag

Wenzelsplatz 7.
Gründungsjahr 1852.







Israel. Schülerheim, Graz,

Rösselmühlgasse 22.

Am 1. Juli 1908 wird in Graz ein israel. Schülerheim eröffnet. — Vorzügliche Verpflegung. — Sorgfältigste Beaufsichtigung. — Unterricht durch approbierte Professoren. — Französisch, Englisch, Musik in der Anstalt.

Prospekte zur Verfügung.

Rabbiner **F. Löwy,** k. u. k. Feldprediger,
Institutsinhaber. 567

Referenzen erteilt: Universitätsdozent Landesoberrabbiner Dr. **Herzog** u. a. hervorragende Persönlichkeiten.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

148.000 Artikel u. Verweisungen.

11.000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. 572

Volks-Vorschußkassa

Prag, Königshofergasse 12, Mezzanin.

Telephon Nr. 2910.

Sicherstellungsfond: 400.000 Kronen.

Nebst den von der Generalversammlung ernannten Revisoren und ständigen honorierten Revisoren hat sich das Institut freiwillig der staatlichen Revision unterstellt.

Personalkredite. Wechseleskompte. Faktureneskompte.

Zahlstelle für die Coupons der Jüdischen Colonialbank in London.

Vom 11. Februar 1908 an werden bis auf weiteres **alte** und **neue**

Spareinlagen mit $4\frac{1}{2}$% verzinst.

Bei 90tägiger Kündigung mit $4\frac{3}{4}$%.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung.
Erlagsscheine gratis und franko. [438

Mitgliederanteile à K 20·—

Die beste Information

über die zionistische Bewegung und alle mit dem Zionismus zusammenhängenden Fragen bietet das soeben erschienene Werk

Zionistisches ABC-Buch

566 **Ueber 300 Seiten. — Etwa 140 Artikel. — 40 Mitarbeiter.**

Herausgegeben von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland.

Preis: Mark 2·75, gebunden Mark 3·50.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, durch die zionistischen Vereine und — zuzüglich 60 Pfg. für Porto — direkt durch das

Zionistische Zentralbureau Berlin-Charlottenburg, Bleibtreustrasse 49.

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshoferg. 23 neu. 401

Gegründet im Jahre 1845.

Josef Kuchař, Prag I.,

Petrohradská Nr. 1.

498 Beim Pulverturm, Ecke der Zeltnergasse.

Erzeugung und Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren. Petersburger Galoschen. Opanken. Hausschuhe aus Leder und Filz.

Wichse. Creme. Lacke. Schnürsenkel.

Möbel,

komplette Brautausstattungen, sowie einzelne Stücke in reichster Auswahl garantiert solidester und modernster Ausführung empfiehlt **zu billigsten Preisen**

IGNAZ WITTLER, PRAG II., Wenzelsplatz 57, Ecke Mariengasse. [529a

Tetauers Pilsner Restaurant, Prag,

Nekazanka 880

in der unmittelbaren Nähe des Grabens. Schöner schattiger Garten. 558

Menu 90 Heller. — Vor und nach dem Theater stets frische Speisen.

Rendezvous der Geschäftsleute.



Mit dieser Marke versehene

Maršner's Brause-Limonade-Bonbons

mit Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch-, Waldmeister-Geschmack **sind die besten.**

Erste böhm. Aktien-Gesellschaft der orient. und Zuckerwaren-Fabriken v. A. Maršner Kgl. Weinberge. Niederlage: Prag, Wenzelsplatz, Ferdinandstr. 571]

Konkursausschreibung.

Die **Eva Pereles'schen Ausstattungsstiftungs-Interessen** für eine arme Braut aus der Verwandtschaft der Stifterin gelangen für die Jahre 1907—08 mit dem Betrage von Kronen **400·—** zur Verleihung. 575

Die Bewerberinnen haben ihre Gesuche, belegt mit den Zeugnissen über Verwandtschaft, Braut- und ledigen Stand, Mittellosigkeit und Wohlverhalten bis **8. Juni 1908** hieramts einzubringen.

Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz,
Prag, den 8. Mai 1908.

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde **Kuttenberg** ist infolge Ablebens des bisherigen Funktionärs die Stelle eines

Tempeldieners,

der zugleich Schächter sein muß, zu besetzen. Mit dieser Stellung ist ein Jahresgehalt von K 720·— verbunden, dann der Ertrag der „Schechita" und weitere sämtliche, sehr gute Nebeneinkünfte.

Die Offerte von Gesuchstellern, die nicht über 40 Jahre alt sein dürfen, sind bis zum 10. Juni d. J. an den Kultusvorstand zu richten.

Der Posten ist anzutreten spätestens **1. Juli** d. J. Reflektanten, welche ein Nebengeschäft oder ein Handwerk betreiben können, werden bevorzugt.

Für den 578

Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Kuttenberg.

Beran, Vorsteher.

16 h per Zeile.

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Jüdischer Volksverein in Prag. 249] Samstag, den 30. Mai 1908 um 8 Uhr abends Ausschußsitzung

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 29. abends 7.30

Samstag, Haschkamah 6·15

Neumondverkündigung.

II. Gottesdienst 8·45

abends 8·55

An Werketagen Früh 6·30

241] abends 6·—

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.